



Nicole Marx

Interkulturelle Soziale Arbeit

**Interkulturelle Kompetenz als Schlüsselqualifikation
für die Soziale Arbeit**

Marx, Nicole: Interkulturelle Soziale Arbeit: Interkulturelle Kompetenz als Schlüsselqualifikation für die Soziale Arbeit. Hamburg, Diplomica Verlag GmbH 2015

Buch-ISBN: 978-3-95850-968-9

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95850-468-4

Druck/Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Diplomica Verlag GmbH
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg
<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2015
Printed in Germany

Inhalt

1. Einleitung	3
2. Begriffsdefinitionen	6
2.1. Kultur	6
2.1.1. Der Kulturbegriff im Wandel	6
2.1.2. Orientierungsfunktion und Symbolcharakter von Kultur.....	8
2.1.3. Der Kulturbegriff im Rahmen dieser Arbeit	9
2.2. Das Eigene und das Fremde	11
2.2.1. Fremdwahrnehmung.....	11
2.2.2. Die eigene und kollektive Identität	13
2.2.3. Konstruktion des Fremden und Eigenen	16
2.3. Das Interkulturelle.....	17
2.3.1. Das Interkulturelle als Zustands- und Prozessbeschreibung	19
2.3.2. Abgrenzung zum Multikulturalismus.....	20
2.3.3. Kritik am Konzept der Interkulturalität.....	20
2.3.4. Definition von Interkulturalität	24
2.4. Interkulturelle Kompetenz.....	25
3. Im Kontext der interkulturellen Kompetenz relevante gesellschaftliche Entwicklungen und Wandlungsprozesse	26
3.1. Sozialer Wandel	26
3.1.1. Wertewandel und die Pluralisierung der Lebenswelten	27
3.1.2. Risikogesellschaft und Veränderungen der Arbeitsgesellschaft	29
3.2. Globalisierung	31
3.2.1. Ökonomische Aspekte.....	31
3.2.2. Sozio-kulturelle Aspekte	32
3.2.2.1. Mobilität.....	33
3.2.2.2. Migration.....	35
3.2.2.3. Kommunikationstechnologien als wesentliches Element der Globalisierung	38
4. Debatten um „Kulturelle Vielfalt“	41
4.1. Kulturelle Diversität.....	42
4.1.1. Die mehrkulturelle Gesellschaft.....	43
4.1.2. Subkulturen	45

4.2. Umgang mit Diversität: zwischen Anerkennung und Ausgrenzung.....	46
4.2.1. Ausgrenzungstendenzen.....	47
4.2.2. Kulturelle Differenzen.....	48
4.3. Integration	50
4.3.1. Kritik an Integrationskonzepten	52
4.3.2. Anforderungen an Einheimische und Migranten	53
5. Bedeutung der kulturellen Diversität für die interkulturelle Soziale	
Arbeit.....	56
5.1. Kategorisierung interkultureller Sozialer Arbeit.....	58
5.1.1. Adressatengruppen interkultureller Sozialer Arbeit.....	58
5.1.2. Umgang mit Differenzen in der Sozialen Arbeit	60
5.1.3. Anschlussfähigkeit interkultureller Ansätze an vorhandene Handlungskonzepte Sozialer Arbeit.....	64
5.1.4. Anforderungen an Fachkräfte der Sozialen Arbeit	66
5.2. Kompetenzanforderungen	68
5.2.1. Der Kompetenzbegriff.....	68
5.2.1. Der Begriff der Schlüsselqualifikation.....	69
6. Interkulturelle Kompetenz als Schlüsselqualifikation	72
6.1. Ebenen interkultureller Kompetenz	74
6.2. Elemente interkultureller Kompetenz	75
6.3. Erwerb interkultureller Kompetenzen.....	79
6.4. Kritik am Konzept der interkulturellen Kompetenz.....	82
6.5. Besondere Relevanz interkultureller Kompetenz für die Fachkräfte der Jugendarbeit	85
6.5.1. Der sozio-kulturelle Lebenskontext junger Menschen.....	87
6.5.2. Interkulturelle Anforderungen an die Fachkräfte der Jugendarbeit	90
6.5.3. Bedeutung interkultureller Kompetenz für Fachkräfte der Jugendarbeit.....	91
7. Fazit und Ausblick	95
Literaturverzeichnis.....	97

1. Einleitung

In modernen Gesellschaften wie der BRD ist eine zunehmende kulturelle Vielfalt zu verzeichnen. Als mögliche Ursachen dieser kulturellen Ausdifferenzierung können die Zuwanderung von Individuen aus verschiedensten Kulturkreisen, die Entstehung einer großen Bandbreite subkultureller Milieus als Folge gesellschaftlicher Differenzierungsprozesse sowie eine zunehmende Interaktionsdichte im Zuge regionaler sowie globaler Wandlungsprozesse (z. B. Globalisierung, deutsche Wiedervereinigung und europäische Integration) angeführt werden. Ausgehend von einem erweiterten Kulturverständnis, welches den dynamischen Charakter von Kultur betont und die Differenzierung in Teilkulturen, Subkulturen und Milieus beinhaltet, können Kulturen nicht mehr auf Nationalkulturen reduziert oder als statisch angesehen werden. Aus einer solchen differenzierteren Perspektive ergibt sich ein neues Verständnis kultureller Vielfalt und den damit einhergehenden interkulturellen Begegnungen (vgl. Handschuck/Klawe 2004; Freise 2005). Diese Entwicklungen führen dazu, dass interkulturelle Erfahrungen heute zum Lebensalltag der Menschen gehören und ihre individuelle und kollektive Identitätsbildung prägen.

Vor diesem Hintergrund wird interkulturelle Kompetenz zu einer notwendigen Qualifikation für Fachkräfte in der Sozialer Arbeit. Die Aktualität des Diskurses um interkulturelle Kompetenz spiegelt sich in den unzähligen Veröffentlichungen und Debatten wieder. Es sind vielschichtige und umfangreiche Kompetenzprofile veröffentlicht worden, die allerdings den Überblick über die Diskussionen und eine mögliche Quintessenz erschweren (vgl. Friesenhahn/Rickert 2006: 30; Leiprecht 2002: 88; Auernheimer 2002: 183).

Ziel dieser Arbeit ist es aufzuzeigen, welche gesellschaftlichen Wandlungsprozesse und Erkenntnisse die Forderung nach einem erweiterten Verständnis von Interkulturalität begründen. Weiterhin soll der Versuch unternommen werden, aus den identifizierten Entwicklungen eine plausible Begründung für folgende These abzuleiten: Interkulturelle Kompetenz ist heute als Schlüsselqualifikation für Fachkräfte der Sozialen Arbeit anzusehen.

Anhand der vorliegenden Literatur soll versucht werden, die neusten theoretischen Grundlagen und Anforderungen bezüglich der interkulturellen Kompetenz von Fachkräften der Sozialen Arbeit herauszustellen. Dabei ist in Anlehnung an Josef Freise (2005) und Sabine Handschuck/Willy Klawe (2004) interkulturelle Kompetenz als Zugang für alle 'Träger' kultureller Vielfalt zu betrachten. Das heißt, dass ihre Notwendigkeit nicht mehr nur in migrationsbe-

dingten, kulturellen oder internationalen Überschneidungssituationen gemessen wird. Vielmehr ist sie auch für 'einheimische' Adressaten der Sozialen Arbeit von Bedeutung, was eine Erweiterung des von Hinz-Rommel (1994) geprägten interkulturellen Ansatzes in der Sozialen Arbeit darstellt.

Um die vermutete Schlüsselrolle der interkulturellen Kompetenz als Qualifikation zu begründen, ist es zunächst notwendig, den dynamischen Kulturbegriff zu erläutern und für diese Arbeit fruchtbar zu machen. In der Sozialen Arbeit wird immer noch auf statische Kulturkonzepte zurückgegriffen, die auf einer nationalstaatlich-kulturellen Grenzziehung basieren (vgl. Handschuck/Klawe 2004; Freise 2005). Von dem dynamischen Kulturverständnis ausgehend, wird anschließend die Eigen- und Fremdwahrnehmung betrachtet. Ebenso soll das 'Interkulturelle' erläutert und definiert werden.

Im dritten Kapitel werden die für den Kontext der interkulturellen Kompetenz relevanten, gesellschaftlichen Entwicklungen und Wandlungsprozesse beleuchtet. In der BRD werden diese zum einen durch den sozialen Wandel begünstigt, der sich aus dem Wertewandel und der Pluralisierung der Lebenswelten ergibt, zum anderen durch Globalisierungsprozesse, die mit einer zunehmenden Mobilität von Individuen und Ideen einhergehen. In diesem Zusammenhang wird der Schwerpunkt der Ausführung auf die sozio-kulturelle Globalisierung gelegt werden. Dennoch sollen auch einige bedeutende ökonomische Aspekte angeführt werden, die für diese Arbeit relevant erscheinen. Bei den sozio-kulturellen Globalisierungsaspekten soll gezeigt werden, dass interkulturelle Überschneidungssituationen aus jeglichem Kontakt zwischen unterschiedlichen kulturellen Orientierungen und Handlungsmustern resultieren.

Diese Dynamiken führen zu einer kulturellen Ausdifferenzierung, die sich im Rahmen von Diskussionen um die kulturelle Vielfalt widerspiegelt. Im vierten Kapitel wird die deutsche Gesellschaft als eine mehrkulturelle beleuchtet, in der Kulturen nicht nur nebeneinander existieren, sondern in deren Rahmen Individuen mit ihrer unterschiedlichen kulturellen Prägungen in Interaktion treten. Des Weiteren wird der Umgang mit kultureller Diversität betrachtet. Hierzu wird die Debatte um Anerkennung und Ausgrenzung einzubeziehen sein.

Daran anschließend wird die Bedeutung der kulturellen Vielfalt für die Soziale Arbeit analysiert. Es werden verschiedene Ansätze des Umgangs Sozialer Arbeit mit Diversität vorgestellt, und interkulturelle Anforderungen an die Fachkräfte aufgezeigt. Aus diesen Erkenntnissen, Betrachtungsweisen und Anforderungen heraus wird interkulturelle Kompetenz als Schlüsselqualifikation für Fachkräfte der Sozialen Arbeit begründet.

Was nun interkultureller Kompetenz genau zu verstehen ist, wird im sechsten Kapitel aufzuzeigen versucht. Um die Überschaubarkeit und Nachvollziehbarkeit der vorliegenden Arbeit zu gewährleisten, soll der Arbeitsansatz zunächst in Ebenen unterteilt werden. Auf diese Weise werden die einzelnen Elemente interkultureller Kompetenz verständlicher und der Prozess des Erwerbs überhaupt erst begreifbar. Es wird verdeutlicht, dass der Erwerb interkultureller Kompetenz vom Einzelnen hohe Anforderungen abverlangt.

Abschließend wird speziell die Notwendigkeit interkulturell kompetenter Fachkräfte in der Jugendarbeit der mehrkulturellen Gesellschaft herausgestellt. Da gerade junge Menschen im Rahmen des Heranwachsens in besonderer und ausgeprägter Weise den sozio-kulturellen Wandlungsprozessen ausgesetzt sind, erfordert dies von den im sozialbereich Arbeitenden praxisfeldübergreifend interkulturelle Kompetenz, die sie dazu befähigt, der jeweiligen Zielgruppe entsprechend gerecht zu werden und flexibel sowie reflektiert im interkulturellen Kontext agieren zu können. Darüber hinaus trägt interkulturelle Kompetenz nicht nur dazu bei, Problemlagen differenziert zu betrachten, sondern auch die zunehmende kulturelle Mobilität junger Menschen, die aus den vielfältigen interkulturellen Erfahrungen im Alltag resultiert, als Ressource zu begreifen und entsprechend zu beachten und zu fördern.

2. Begriffsdefinitionen

Die folgenden Begriffsbestimmungen von Kultur, dem „Fremden und Eigenen“ und 'Interkulturellen' sollen einer ersten Orientierung dienen, um sich der Thematik zu nähern. Es scheint erforderlich diese Termini ausführlicher zu behandeln, da aus der aktuellen Fachliteratur deutlich wird, dass sich die Soziale Arbeit überwiegend noch immer an einem traditionellen Kulturverständnis orientiert, welches neuen Erkenntnissen nicht mehr entspricht (vgl. Handschuck/Klawe 2004; Freise 2005; Gaitanides 2003). Der Begriff der interkulturellen Kompetenz wird an dieser Stelle nur kurz eingeführt, da er im sechsten Kapitel ausführlicher erläutert wird.

2.1. Kultur

Zur Annäherung an den Kulturbegriff und das Kulturverständnis scheint die Metapher des 'Eisbergmodells' dienlich. Das Modell verdeutlicht, dass Kultur nur zum kleinsten Teil sichtbar ist (vgl. Freise 2005: 16f).

Die Tatsache, dass der größte Teil dessen, was Kultur ausmacht unsichtbar bleibt, das heißt im Alltag unterhalb der Bewusstseinschwelle bleibt, zeigt schon die Schwierigkeit, Kultur begrifflich zu fassen und im Rahmen einer solchen Arbeit zu definieren. Kulturdefinitionen wurden in unzähliger und vielfältiger Weise verfasst. So verweist Alexander Thomas darauf, dass schon 1952 über 150 Kulturdefinitionen gezählt wurden (vgl. Thomas 2003: 21). Sie dienen dazu, Erkenntnisse über den Gegenstand Kultur zu vermitteln. Weiterhin sollen sie dabei helfen, den Gegenstand für den wissenschaftlichen Diskurs zu operationalisieren. Letztendlich sind sie jedoch nur Konstruktionen (vgl. Handschuck/Klawe 2004: 67).

2.1.1. Der Kulturbegriff im Wandel

Das uns allen vertraute Verständnis von Kultur geht auf den Kulturbegriff des Kulturphilosophen Johann Gottfried Herder zurück, der Kultur als Lebensform von Völkern bezeichnete (vgl. Gemende 1999: 12; Handschuck/Klawe 2004: 67). Nach Herders Kulturdefinition wird Kultur als ein Ensemble von Merkmalen, bestehend aus Sprache, Denken, Wahrnehmen, Ha-

bitus, Institutionen und materiellen Hervorbringungen wie Kunst, Musik und Architektur, verstanden, das in seiner Gesamtheit eine Einheit und organische Ganzheit bildet. Kultur versteht er als organischen und homogenen Ausdruck eines Volkes bzw. einer Nation. Sie soll den 'Charakter' zum Vorschein bringen und auf das Innere oder das 'Wesen' des jeweiligen Volkes verweisen (vgl. Gemende 1999: 12).

Dieses traditionelle Kulturverständnis hat sich dahingehend verändert, dass Kultur heute nicht mehr als homogen und statisch betrachtet wird (vgl. Gemende 1999: 13; Nick 2003: 118f). Kulturen weisen keine einheitlichen und kontinuierlich verbindlichen Merkmale auf und können deshalb nicht auf Nationalkulturen reduziert werden. Vielmehr definiert sich jede Gruppe über andere Merkmale, und somit muss Kultur als eine veränderliche, von sozialen Gruppen ausgehende Konstruktion gesehen werden (vgl. Gemende 1999: 13). Folglich ist es auch unhaltbar, von einem Nebeneinander verschiedener, gleich bleibender nationaler Kulturen (z. B. von der Kultur der Deutschen, der Türken usw.) auszugehen, wie es beispielsweise in früheren Konzepten der 'multikulturellen'¹ Gesellschaft der Fall war. Denn „das einzelne Subjekt nimmt an dem Aushandlungsprozeß seiner Kultur teil und befindet sich schon innerhalb dieses Rahmens in vielfältiger Weise zwischen verschiedenen kulturellen Orientierungen. Zugleich verschwimmen die Konturen der jeweiligen Kultur nicht völlig; sie erneuern sich vielmehr in einem kontinuierlichen wechselseitigem Dialog, der das Verständnis zwischen den Kulturen dynamisch vermittelt“ (Gemende 1999: 13). Kultur ist demzufolge als ein in Bewegung befindliches, adaptionsfähiges System zu verstehen, welches nicht hierarchisch, sondern reflexiv und heterogen, bestehend aus mehreren lose miteinander verkoppelten Systemebenen, aufgebaut ist (vgl. Hamburger 1999: 39f). Dieser systematische Begriff von Kultur verdeutlicht, dass Kulturen nicht eindeutig voneinander abgrenzbar sind, wobei dennoch eine Differenzierung möglich ist sind. Denn Kultur ist „in sich differenziert, in verschiedene Trägergruppen und divergierende, zum Teil gegenläufige kulturelle Strömungen zerlegbar. Und sie enthält eine Schichtung verschiedener kultureller Ebenen, die von transnationalen Strömungen (z. B. Weltreligionen) über nationale und regionale bis hin zu subkulturellen Bewegungen reicht“ (Gemende 1999: 13).²

Kultur kann demnach auch „nicht an eine Ethnie, eine Nation oder einen Sprachraum gebunden“ werden (Nick 2003: 22), da sich eben innerhalb einer Gesellschaft verschiedene Kulturen identifizieren lassen, die als „Teilkulturen, Subkulturen, Milieus oder Lebenswelten ver-

¹ Auf den Ansatz der „Multikulturalität“ wird im Rahmen der Begriffsklärung des „Interkulturellen“ weiter eingegangen.

² Unter Subkultur ist eine bestimmte Teilgruppe mit einer eigenen Kultur zu verstehen, die sich innerhalb einer großen Gesellschaft herausgebildet hat.

standen werden“ (Nick 2003: 22). Welsch merkt hierzu kritisch an, dass es ohnehin fraglich ist, „inwieweit solche Einheitlichkeit je faktisch bestand, ob sie je mehr als ein ideologischer Wunsch war“ (Welsch 1999: 47). Diese Position spiegelt sich in Welschs synkretischen Kulturverständnis wieder.³

Kultur kann also keinesfalls als beständig angesehen werden, denn „zwischen den verschiedenen kulturellen Gruppierungen, Elementen und Einflüssen etabliert sich Kultur als ein dynamisches Diskursfeld - als ein Feld des Kampfes um Deutungsmuster, Artikulationsformen, Werte und Normen, die ständig neu ausgehandelt werden müssen“ (Gemende 1999: 13). Auch Hinz-Rommel verweist auf die Dynamik von Kulturen. Im Wesentlichen sind Kulturen durch ihre Prozesshaftigkeit, Veränderbarkeit, Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit geprägt und dies zu dem Zweck um sich den veränderten Lebensverhältnissen kontinuierlich anpassen zu können (vgl. Hinz-Rommel 1994: 39f).

2.1.2. Orientierungsfunktion und Symbolcharakter von Kultur

Die vielfältigen Definitionen von Kultur weisen fachübergreifende Gemeinsamkeiten auf. Hierbei wird immer wieder auf die Orientierungsfunktion und den Symbolcharakter⁴ von Kultur verwiesen (vgl. Auernheimer 1999: 30). Für Thomas ist Kultur „ein universelles, für eine Gesellschaft, Organisation, Gruppe aber sehr typisches Orientierungssystem. Dieses Orientierungssystem wird aus spezifischen Symbolen gebildet und in der jeweiligen Gesellschaft usw. tradiert. Es beeinflusst das Wahrnehmen, Denken, Werten und Handeln aller ihrer Mitglieder und definiert somit deren Zugehörigkeit zur Gesellschaft. Kultur als *Orientierungssystem* strukturiert ein für die sich der Gesellschaft zugehörig fühlenden Individuen spezifisches Handlungsfeld und schafft damit die Voraussetzungen zur Entwicklung eigenständiger Formen der Umweltbewältigung“ (Thomas 2003: 138, vgl. 1999: 232f). Seiner Meinung nach manifestiert sich Kultur als Bedeutungs- und Orientierungssystem nicht nur auf der Ebene makrosozialer Gebilde wie Nationen, Gesellschaften oder Organisationen, sondern auch im Kontext kleinster sozialer Einheiten wie Familie und Freundeskreis (vgl. Thomas 1999: 232f). Kultur als System besteht dabei einerseits aus tradierten Elementen makrosozialer sozialer Gebilde, die als allgemeine, verbindliche Werte, Normen und Regeln anzusehen sind, ande-

³ „Jede Kultur, zumindest jede Kultur der Gegenwart, erweist sich als synkretisch, d.h. als Gemisch, als zusammengebastelt aus Elementen unterschiedlicher Herkunft. So können wir bei der deutschen Kultur römische, slawische, später französische, heute angloamerikanische Einflüsse feststellen.“ (Auernheimer 1999: 34)

⁴ „Eines der allgemein verbindlichsten Symbolsysteme ist z. B. die Sprache“ (Thomas 1999: 232), ebenso wie Werte, Regeln, Rituale, Gestik, Mimik, Kleidung und Lebensstile.

rerseits aus Elementen, „die neu entwickelt bzw. spezifisch modifiziert werden und dem jeweiligen sozialen Gebilde eigentümlich sind“ (Thomas 1999: 233).

Soll nun Kultur als Orientierungssystem funktional bleiben, muss sie im Kontext der gesellschaftlichen Gegebenheiten stehen. Somit „tritt mit ihrer Funktion der Handlungsorientierung in Abhängigkeit von den gesellschaftlichen Gegebenheiten ihre Prozesshaftigkeit deutlich hervor“ (Hinz-Rommel 1994: 39). Daraus wird klar, dass die Beschreibung von Kultur immer in Abhängigkeit zum jeweiligen aktuellen gesellschaftlichen Kontext steht, wobei ihre historische Bedingtheit und daran geknüpfte Interessen nicht ausgeblendet werden können (vgl. Handschuck/Klawe 2004: 68).

Die Orientierungsfunktion von Kultur wird durch Symbole charakterisiert. Clifford Geertz bezeichnet Kultur als „ein historisch überliefertes System von Bedeutungen, die in symbolischer Gestalt auftreten, ein System überkommener Vorstellungen, die sich in symbolischen Formen ausdrücken, ein System, mit dessen Hilfe die Menschen ihr Wissen vom Leben und ihren Einstellungen zum Leben mitteilen, erhalten und weiterentwickeln“ (Geertz 1991: 46). Dieser Kulturbegriff verweist auf das „selbstgesponnene Bedeutungsgewebe [...], in das der Mensch verstrickt ist“ (Nick 2003: 122). Hinz-Rommel bezeichnet die Kultur einer Gesellschaft oder einer gesellschaftlichen Gruppe sogar als „Repertoire an Symbolbedeutungen“ (Hinz-Rommel 1994: 39). Nach seiner Meinung verweist gerade der symbolische Charakter des Gegenstands auf die Mehrdeutigkeit und Auslegbarkeit von Kulturen.

Allgemein ist Kultur als ein universelles Phänomen zu verstehen. Sie entsteht überall dort, wo Menschen auf der Welt leben, gelebt haben oder in Zukunft leben werden: „Alle Menschen leben in einer spezifischen Kultur und entwickeln sich weiter. Sie sind also von ihren Kulturen abhängig, werden in sie hineinsozialisiert (Enkulturation), nutzen die von den Vorgängergenerationen entwickelte Kultur, um sich in ihrer Welt zurechtzufinden, und im Zuge dieser Prozesse verändern sie ihre Kultur und entwickeln sich weiter“ (Thomas 1999: 232).

2.1.3. Der Kulturbegriff im Rahmen dieser Arbeit

Folgende Thesen bieten zusammenfassend einen Überblick, was bei der Definition von Kultur zu berücksichtigen ist, um die kulturellen Aspekte im Rahmen der interkulturellen Sozialen Arbeit entsprechend zu berücksichtigen: